



Kirche in Transformation

TOBIAS KÜNKLER

Forschungsinstitut empirica für Jugendkultur und Religion der
CVJM-Hochschule Kassel

kuenkler@cvjm-hochschule.de

Vor nun mehr als 30 Jahren prägte Jürgen Habermas die Chiffre von der »neuen Unübersichtlichkeit«. Aus heutiger Sicht scheint die damalige Situation recht übersichtlich und geordnet, die heutige Situation dafür unübersichtlich in einer neuen Qualität.

Vor kurzem besuchte ich die »Weltausstellung Reformation« in Wittenberg. Auf einem Rekordtief von zwölf Interessierten hielt ich einen Vortrag, anschließend ließ ich mich von einem Roboter segnen und »musste« vor einer Andacht als Teilnehmer die Kirchenglocke selbst läuten. Ich fragte mich halb ironisch, halb ernsthaft: Ist das die Zukunft der Kirche?

Wie ist die Situation von Kirche *heute*? Unstrittig ist wohl: Kirche steht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen und selbst vor großen Transformationsprozessen. Gesellschaft ist selbstverständlich immer im Wandel, aber es gibt genügend Indizien dafür, dass sich sozialer Wandel erstens immer schneller vollzieht, dieser zweitens häufig einen disruptiven Charakter aufweist und drittens Pluralisierungs- und Ausdifferenzierungsprozesse sich noch am ehesten als übergeordnetes Muster dieses Wandels erkennen lassen.¹

¹ Die Beschleunigung des sozialen Wandels wird m.E. am gründlichsten und konsistentesten dargestellt und erklärt in: Rosa (2005). Zum genauen Charakter des sozialen Wandels gibt es selbstverständ-

Vor nun mehr als 30 Jahren prägte Jürgen Habermas die Chiffre von der »neuen Unübersichtlichkeit«.² Aus heutiger Sicht scheint die damalige Situation recht übersichtlich und geordnet, die heutige Situation dafür unübersichtlich in einer neuen Qualität. Noch klammern sich nicht wenige Zeitgenossen an die letzten Residuen der großen modernen Erzählungen, auch wenn sie zunehmend Gewissheit darüber erlangen, dass es ungewiss ist, ob diese noch gültig sind. Verblieben sind Reste der Erzählung vom beständigen wirtschaftlichen Wachstum und wachsendem Wohlstand. Doch selbst auf der Wohlfahrtsinsel Deutschland werden diese brüchig, zum einen weil es nur eine Frage der Zeit ist, bis die nächsten Finanzblasen platzen, zum anderen, weil selbst hier die Situation von zunehmend sozial ungleichen Lebensverhältnissen, steigender Armut und der Prekarisierung von Arbeits- und Lebensbedingungen gekennzeichnet ist. Verblieben sind auch Reste der Erzählung von der beständigen, globalen Ausbreitung moderner, liberaler Demokratien und postmaterieller, demokratischer Werte. Angesichts des Bedeutungswachstums der neuen Rechten in all ihren Erscheinungsformen, der Bedrohung durch (islami-schen) Fundamentalismus und nicht zuletzt eines Donald Trump an der Spitze der (?)ehemaligen Hegemonial- und Ordnungsmacht USA steigt auch hier das Kontingenzbewusstsein, dass bei aller gefühlten Alternativlosigkeit alles auch ganz anders sein bzw. werden könnte. Ein drittes Residuum besteht in der Säkularisierungserzählung, die das Fortschreiten der Modernisierung untrennbar an den Bedeutungsverlust von Religion koppelt. Auch diese hat sich angesichts eines genauen Blicks auf die globale, multireligiöse Situation mit ihren sehr unterschiedlichen Gesichtern empirisch eigentlich längst erledigt,³ ist aber so zentraler Bestandteil der modernen europäischen Identität, dass sie angesichts des Traditionsabbruchs und Bedeutungsverlusts des christlichen Glaubens weiter in den Köpfen vieler westeuropäischer Menschen lebendig ist.⁴ Entscheidend ist: Die Menschen klammern sich wohl deshalb so sehr an diese Auslegware auf der Resterampe moderner Narrationen, weil es kaum allgemeingültige

lich eine Unmenge an gesellschaftsdiagnostischen – und theoretischen soziologischen Entwürfen, die sich oftmals in vielem nicht widersprechen, sondern in vielem überschneiden, aber jeweils unterschiedliche Aspekte des Wandels fokussieren. Sowohl der disruptive Charakter als auch die übergeordnete Tendenz zu Ausdifferenzierungs- und Pluralisierungsprozessen wird von den allermeisten Deutungen geteilt. Für einen Überblick über die Debatte siehe: Schimank und Volkmann (2007).

² Vgl. Habermas (1985).

³ Vgl. Berger (2005).

⁴ Vgl. Casanova (2007).

Alternativerzählungen gibt und keine positiven, gesellschaftlichen Visionen.

Kirche befindet sich im Strudel dieser Wandlungsprozesse. Sie befindet sich größtenteils in Schrumpfungsprozessen, mit dem Wissen, dass die größten Veränderungsprozesse wahrscheinlich noch bevorstehen. Gleichzeitig sind die Beharrungskräfte, ob unbewusst oder in einem bewusst-trotzigen »Weiter so«, enorm. Zugleich verliert der christliche Glaube für viele Menschen zunehmend an Bedeutung, auch wenn sich sowohl in Einstellungen als auch (etwas weniger) in Praktiken bei erstaunlich vielen erstaunlich viele Restbestände des christlichen Glaubens religionssoziologisch nachweisen lassen. Die Menschen werden auch nicht atheistischer, sondern eher diffus spirituell.

Die Situation ist auch hier eher gekennzeichnet von einem Mix aus Multireligiösität, diffuser Hybridität und einer vagen spirituellen Offenheit.⁵ Kirche als Institution wird aber für immer mehr Menschen irrelevanter, was sich nicht zuletzt in der sinkenden Zahl der Kirchenmitglieder in den evangelischen und der römisch-katholischen Kirche niederschlägt.⁶ Dies zwingt viele evangelische Kirchen zwar zu teils enormen Sparmaßnahmen, die wesentlichen institutionellen Strukturen der Evangelischen Kirche bleiben jedoch bislang recht stabil. Angesichts von sich abzeichnenden Trends wie weiterer Schrumpfungsprozesse und Herausforderungen wie der prognostizierte Pfarrermangel werden der kirchliche Strukturkonservatismus, die volkswirtschaftlichen Strukturen und deren parochiales System, das aus einem einst innovativen Mix aus staats- und vereinsanalogen Elementen besteht, zunehmend unter Druck geraten.⁷ Wahrscheinlich werden hier noch viele »heilige Kühe« geschlachtet werden müssen, jedoch darf man die Beharrungskräfte nicht unterschätzen, die nicht nur durch den Habitus der Beteiligten verursacht ist, sondern vor allem durch den großen institutionellen Überbau und damit ein System, das aufgrund seiner systemischen Eigenlogik, zunächst immer auch an seinem Selbsterhalt

⁵ Die Lage der Religion heute – weltweit wie in Deutschland – wird sehr unterschiedlich gedeutet. Je nach Religionsbegriff, gesellschaftstheoretischen Grundannahmen und vor allem methodologischen Überlegungen können auch die vorhandenen empirischen Daten sehr unterschiedlich gedeutet werden. Insbesondere in Deutschland gibt es eine klare Frontstellung zwischen Vertretern der Säkularisierungstheorie einerseits und der Individualisierungstheorie andererseits, wie zuletzt die Debatten um den Religionsmonitor der Bertelsmannstiftung als auch die letzte KMU gezeigt haben. Für einen guten Ein- und Überblick in diese Debatte siehe Wilke (2013). Es mehren sich die Stimmen, die diese Frontstellung problematisieren, siehe beispielsweise: Gärtner (2016).

⁶ Vgl. Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (2015).

⁷ Vgl. Grethlein (2016).

arbeiten wird – auch wenn es dabei anteilig immer mehr der vorhandenen Ressourcen verbrauchen sollte.

Herausforderungen gibt es aber auch inhaltlicher Art. Man muss Erik Fluegges Polemik nicht komplett folgen, um Angst davor zu haben, dass die Kirche »an ihrer Sprache verreckt«.⁸ Die letzten Predigten, die ich in kirchlichen Gottesdiensten gehört habe, hätte man als Paradebeispiele nehmen können, um das Vorurteil eines Freikirchlers zu bestätigen, dass »in den Landeskirchen immer substanzloser und nichtssagender gepredigt würde«. Wenn dann auch noch – wie leider selber real erlebt – versucht wird, die verbliebenen Schäfchen bereits vor der Predigt zum Schlafen zu bringen, indem »Seht ihr wieviel Sternlein stehen« gesungen wird...

Natürlich sind diese Erlebnisse nicht einfach verallgemeinerbar, es gibt großartige Pastorinnen und Pastoren mit großer Lehrkompetenz. Und doch scheint den Kirchen insgesamt die Kommunikation des Evangeliums heute schlecht zu gelingen, d.h. den Zeitgenossen verständlich zu machen, worin die konkrete Relevanz des christlichen Glaubens liegt und was eigentlich das Gute an der guten Botschaft ist. Vor dieser Herausforderung stehen auch freikirchliche Akteure, wobei es hier eher Beharrungskräfte bezüglich einer vermeintlichen Orthodoxie gibt, deren Vermittlung zunehmend scheitert, weil der guten Botschaft (»Jesus ist für Dich am Kreuz gestorben und wenn Du Jesus Christus als Deinen persönlichen Retter annimmst, so wirst Du ewiges Leben bekommen«) eine schlechte Botschaft vorgeschaltet ist (»Du bist Sünder und Dich erwartet ewige Verdammnis«). In vielen Freikirchen zeichnen sich ohnehin ähnliche Schrumpfungsprozesse ab wie in den Volkskirchen.

Neben wenigen wachsenden Gemeinden stagnieren oder schrumpfen viele, analog zu den traditionellen und bürgerlichen Milieus, in denen die meisten von ihnen im sozialen Raum verortet sind. Manchmal sind es aber erst die großen Herausforderungen, die neue Chancen bergen. Gerade im freikirchlichen Bereich ist meine Wahrnehmung, dass die Wahrscheinlichkeit, dass eine sehr traditionelle Gemeinde, die das eigene Aussterben vor Augen hat, eher zum Ort von Innovation werden kann, als eine Gemeinde, die sich selbst als »modern« wahrnimmt und übersieht, dass die modernen Milieus schon längst nicht mehr Avantgarde sind und zuneh-

⁸ Vgl. Flügge (2016).

mend von postmodernen Milieus sogar aus der gesellschaftlichen Mitte gedrängt werden.⁹

In den evangelischen Kirchen wird zunehmend das Auseinanderdriften von Kirche und Diakonie wahrgenommen und es kommt verstärkt zu gemeinwesendiakonischen Versuchen einer doppelten Reintegration, der von Diakonie in die Gemeinde und der von Gemeinde in den Sozialraum. Auch nicht wenige Freikirchen haben in den letzten 15 Jahren das sozialdiakonische Engagement sowie ihren Stadtteil/ihr Dorf wiederentdeckt und geben sich Mühe, für ihren Sozialraum »relevant« zu sein. Dieser konkrete Sozialraum vor Ort scheint mir das wichtigste Neuland zu sein, das noch viel stärker entdeckt werden sollte.

Dies geschieht, wenn sich Kirche als *ein* Akteur im Sozialraum versteht, sich aktiv mit anderen Akteuren vernetzt, um *gemeinsam* mit diesen den Sozialraum für die dort lebenden Menschen, und besonders die Unterprivilegierten, attraktiver und lebenswerter zu machen und auf diese Weise durch Wort und Tat das Evangelium zu kommunizieren.¹⁰ Beim Entdecken des Sozialraums wird der »Bildungsmodus«, den viele kirchliche Veranstaltungen jenseits des Sakralen meist aufweisen, oft aufgebrochen und in einen »Abenteuermodus« überführt, bei dem viele Lern- und Umlernprozesse wahrscheinlich gemacht werden. Eine solche Sozialraumorientierung ermöglicht einen dritten Weg sowohl bezüglich der Sozialformen – jenseits von Parochie (Volkskirche) und Sammlung der »Frommen« (Freikirche) als auch bezüglich der konzeptionell-inhaltlichen Ausrichtung – jenseits von Traditionalismus und einer bloßen Politisierung.

Vernetzung, gemeinsames Experimentieren und der Austausch von Ideen, Erfahrungen und Wissen sind auch die wesentlichen Kennzeichen von zahlreichen neuen Allianzen und Netzwerken wie »Emergent Deutsch-

⁹ Diese Aussagen sind auf dem Hintergrund der soziologischen Milieu- und Lebensweltforschung gemacht. Während in den letzten 15–20 Jahren sowohl traditionsverwurzelte Milieus als auch mit Milieus mit einer modernisierten Tradition stetig im Schrumpfen begriffen sind, entstehen und wachsen zusätzlich zu den modernisierten und individualisierten Milieus (zentrale Werte: Status, Selbstverwirklichung, Emanzipation, Authentizität), Milieus mit einer postmodernen Grundorientierung (zentrale Werte: Exploration, Flexibilität, Pragmatismus, Grenzen überwinden und neue Synthesen). Für eine gründliche soziologische und historische Erläuterung und Analyse siehe Vester u. a. (2001). Für aktuelle Daten, Übersichten und Hinweise auf Studien siehe die Arbeit des Sinus-Instituts: <http://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-deutschland>.

¹⁰ Zur Theorie und Praxis siehe u.a. die achtbändige Reihe Transformationsstudien: zur Praxis siehe vor allem Faix et al. (2013); zur Theorie sei besonders empfohlen: Sommerfeld (2016).

land«¹¹, »Kirche hochzwei«¹², »Fresh X-Bewegung«¹³, u.v.m. Diese Innovationen und Experimentalfelder an den Rändern werden m.E. von der Mitte oder den Zentren aus noch zu wenig wahrgenommen und gefördert. Hier gibt es jede Menge verstecktes Neuland.

Welche Häresien braucht es angesichts dieser Situation? Zunächst vor allem Häresien der Orthopraxie.

Notwendig sind vor allem Übersetzer_innen und Brückenbauer_innen, die nicht nur zu der in der Öffentlichen Theologie geforderten Zweisprachigkeit in der Lage sind, sondern kulturell mehrsprachig sind, d.h. dazu in der Lage sind, Menschen zu begegnen, die aus einer ganz anderen Lebenswelt stammen als sie selbst, bzw. zwischen unterschiedlichen Lebenswelten zu vermitteln und zu übersetzen. Das ist in erster Linie eine Frage der Haltung bzw. setzt eine ernsthafte Dialogbereitschaft voraus, Feindbilder, Vorurteile und wirkmächtige Images zu überwinden. Dies ist jedoch auch eine Frage danach, wie sehr man sich seiner eigenen Situiertheit im sozialen und kulturellen Raum bewusst ist und sich von dieser auch ein Stück weit distanzieren kann. So wie die freikirchliche Praxis oft eng mit einer kleinbürgerlichen Kultur verwoben ist, so ist die kirchliche Praxis oft ebenso mit einer großbürgerlichen Kultur verwoben, nicht erst dort, wo sie sich explizit an Hochkultur labt.¹⁴

Damit die Kommunikation des Evangeliums in die heute sehr ausdifferenzierten Lebenswelten und Kulturen gelingt, braucht es, wie oben schon angedeutet, radikale Kontextualisierungen der christlichen Botschaft in diese vielfältigen Kulturen und Lebenswelten. Inhaltlich wird hier ebenso stark experimentiert werden müssen wie auf kirchenpraktischer Ebene. Wie Kirche und Gemeinde in einer neuen Kultur funktionieren kann, weiß im Vorhinein niemand. Innovation entsteht vor allem dort, wo man *erstens* ein historisches und kulturelles Bewusstsein hat, denn ohne dieses wiederholt sich Geschichte meist bloß. Zudem ist Innovation soziologisch betrachtet ohnehin das Produkt einer erfolgreichen »Kreuzung bestehender Nachahmungsströme«.¹⁵

Zweitens braucht es dazu eine Lernhaltung, die vor allem zum *Verlernen* bereit ist. Erst, wo Muster und Gewohnheiten des kirchlichen Denkens,

¹¹ Siehe: www.emergent-deutschland.de; zur Einführung: Bachmann, Künkler und Faix (2013).

¹² Siehe: www.kirchehochzwei.de; zur Einführung: Herrmann und Bils (2017).

¹³ Siehe: freshexpressions.de; zur Einführung: Müller (2016).

¹⁴ Vgl. dazu u.a. Wegner (2002).

¹⁵ Vgl. Borch und Stäheli (2009).

Wahrnehmens, Urteilens und Handelns zur Disposition gestellt und ggf. überwunden werden, kann Neues entstehen. Solche Lernprozesse werden oft existentiell als Krise erlebt oder erst durch eine Krise ausgelöst, denn sie verändern immer auch die Identität und sind damit immer schmerzhaft.¹⁶ Allein deshalb sind die Beharrungskräfte meist stärker und es ist eine spannende und noch viel zu wenig beachtete Frage, wie solche Verlernprozesse institutionell gefördert werden können.

Drittens braucht es viele praktische und konkrete Experimente, die einerseits zwar analytisch und wissensbasiert vorgehen (z.B. indem eine Kirchengemeinde Potential- und Kontextanalysen vornimmt, um gezielt zu schauen, was sinnvolle Schritte einer Sozialraumorientierung sein können), andererseits aber zu wirklichem »trial and error« bereit sind. Viele Experimente der letzten fünfzehn Jahre sind bereits gescheitert und viele werden noch scheitern.

Die Frage wird hier sein, wie sehr eine schrumpfende und zum Sparen gezwungene Kirche bereit ist, Ressourcen für solche Projektarbeit und Versuchsräume bereit zu stellen.¹⁷

Bibliographie

Bachmann, Arne, Tobias Künkler und Tobias Faix. 2013. *Emerging Church verstehen: Eine Einladung zum Dialog*. Marburg: Francke.

Berger, Peter L., Hrsg. 2005. *The Desecularization of the World. Resurgent Religion and World Politics*. Washington D.C.: Eerdmans.

Borch, Christian und Urs Stäheli, Hrsg. 2009. Tardes Soziologie der Nachahmung und des Begehrens. In: Materialien zu Gabriel Tarde. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Buenker, Arndt. 2017. Verlernen lernen. Bildung für eine Kirche im Umbruch. *feinschwarz*. <http://www.feinschwarz.net/verlernen-lernen-bildung-fuer-eine-kirche-im-umbruch/> (zugegriffen: 13. April 2019).

¹⁶ Zur Frage des Ver- und Entlernens siehe lerntheoretisch: Haug (2004); Künkler (2011); Simon (1999). Auf die Wichtigkeit des Verlernens als kirchliches Bildungsziel wurde jüngst verwiesen von Buenker (2017).

¹⁷ Ein Beispiel dafür ist die finanzielle und strukturelle Förderung von Erprobungsräumen in der EKM, siehe: <https://www.ekmd.de/aktuell/projekteaktionen/erprobungsraum/>.

Casanova, José. 2007. Die religiöse Lage in Europa. In: *Säkularisierung und die Weltreligionen*, hg. von Hans Joas und Klaus Wiegandt, 322–357. Frankfurt a.M.: Fischer.

Faix, Tobias, Volker Brecht, Tobias Müller und Stefan Bösner. 2013. *Tat. Ort. Glaube. 21 inspirierende Praxisbeispiele zwischen Gemeinde und Gesellschaft*. Marburg: Francke.

Flügge, Erik. 2016. *Der Jargon der Betroffenheit. Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt*. München: Kösel.

Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland. 2015. Religionszugehörigkeiten in Deutschland 2015. <https://fowid.de/meldung/religionszugehoerigkeiten-deutschland-2015>. (zugegriffen: 28. Juli 2017).

Gärtner, Stefan. 2016. Ich sehe was, was du nicht siehst? Ein fremder Blick auf die KMU. *Praktische Theologie* 51, Nr. 3: 147–151.

Grethlein, Christian. 2016. Probleme und Herausforderungen Nachwuchs für den Pfarrberuf. <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/index.php?a=show&id=4029>. (zugegriffen: 28. Juli 2017).

Habermas, Jürgen. 1985. »Die Neue Unübersichtlichkeit«. Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien. *Merkur* 431: 1–14.

Haug, Frigga. 2004. *Lernverhältnisse: Selbstbewegungen und Selbstblockierungen*. Hamburg: Argument.

Herrmann, Maria und Sandra Bills, Hrsg. 2017. *Vom Wandern und Wundern. Fremdsein und prophetische Ungeduld in der Kirche*. Würzburg: Echter.

Künkler, Tobias. 2011. *Lernen in Beziehung. Zum Verhältnis von Subjektivität und Relationalität in Lernprozessen*. Bielefeld: transcript.

Müller, Sabrina. 2016. *Fresh Expressions of Church. Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.

Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Schimank, Uwe und Ute Volkmann, Hrsg. 2007. *Soziologische Gegenwartsdiagnosen I. Eine Bestandsaufnahme*. Opladen: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Simon, Fritz B. 1999. Ent-Lernen. Einige konstruktivistische Grundlagen der Psychotherapie. In: *Wissen und Wirklichkeit. Beiträge zum Konstruktivismus*, hg. von Gerhard Rusch, 245–260. Heidelberg: Carl Auer.
- Sommerfeld, Harald. 2016. *Mit Gott in der Stadt. Die Schönheit der urbanen Transformation*. Marburg: Francke.
- Vester, Michael, Peter von Oertzen, Heiko Geiling, Thomas Hermann und Dagmar Müller. 2001. *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Wegner, Gerhard. 2002. Was dem Einen sein Bach, ist dem Anderen sein Baltruweit. Glaube und kulturelle Formen. Ein praktisch-theologischer Problemaufriss. In: *Soziale Milieus und Kirche*, hg. von Wolfgang Vögele, Helmut Bremer, und Michael Vester, 25–51. Würzburg: Ergon.
- Wilke, Annette. 2013. Säkularisierung oder Individualisierung von Religion? Theorien und empirische Befunde. *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 21, Nr. 1: 29–76.

